

Rede zum Volkstrauertag 2012

Dieter Peters, Ortsvorsteher von Lauterbach

Der Volkstrauertag ist ein Tag der Trauer und der Mahnung, aber auch der Hoffnung auf Versöhnung und Verpflichtung für die Zukunft. Denn Krieg ist nicht Geschichte, Krieg ist auch im 21. Jahrhundert noch immer Realität. Der Volkstrauertag hat deshalb keineswegs an Aktualität verloren. Wir brauchen den Tag heute mehr denn je, um an das Schicksal all der Menschen zu erinnern, die von Krieg betroffen sind. Es geht eben nicht allein um das Gedenken an das historische Ereignis Krieg, sondern vor allem auch um Einzelschicksale, wie das der Familie Baton aus Lauterbach bzw. Kreuzwald, zu dem ich heute etwas sagen möchte. Leider geht nur allzu oft hinter den unvorstellbaren Zahlen der Kriegsgesamtergebnisse und der Zerstörungsmacht von Gewaltherrschaften der Verlust einzelner Menschenleben in der öffentlichen Beachtung verloren. Der Verlust ist für die Angehörigen jedoch noch lange spürbar¹.

Zum Schicksal der Familie Baton passt aber auch die diesjährige Verleihung des Friedensnobelpreises an die Europäische Union.

„Über einen Zeitraum von 70 Jahren hatten Deutschland und Frankreich drei Kriege gegeneinander geführt. Heute ist ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland undenkbar. Das zeigt, wie historische Feinde durch gezielte Bemühungen und durch das Aufbauen gegenseitigen Vertrauens enge Partner werden können.“² „Die Aussöhnung der beiden einstigen Erbfeinde ... gilt als Modell für ganz Europa.“³

Dafür hat sich auch Josef Baton aus Kreuzwald eingesetzt und er ist dafür in diesem Jahr mit einer Europamedaille geehrt worden. Das wurde zwar nur in Teilen unserer Region wahrgenommen, ist aber dennoch von Bedeutung, denn die großen Ideen und Entwürfe fruchten nur dann, wenn sie gelebt werden.

Josef Baton wohnhaft in Kreuzwald – er hat mir und Edwin Rouget einen Teil seiner Geschichte erzählt – wurde 1930 in Lauterbach geboren, sein Bruder Emil 1923 in Spittel, dieser hatte die französische Staatsbürgerschaft. Sein Vater, geb. am 22. Januar 1898 in Lauterbach, er hieß auch Josef, hatte eine Französin aus Spittel geheiratet. Er war Elektriker und arbeitete als Maschinenmeister auf der Grube in Spittel. 1929 zog die Familie nach Lauterbach auf den Geißenhof.

Als die Saarländer am 13. Januar 1935 mit überwältigender Mehrheit dafür votierten „heim ins Reich“ zu gehen und ihren neutralen Völkerbundsstatus aufzugeben zog die Familie Baton nach Kreuzwald, da Senior Josef Baton gegen den Anschluss des Saarlandes an Hitler-Deutschland war und sich dafür im Abstimmungskampf engagiert hatte. Das war den Nazis bekannt. Herr Baton musste daher mit Repressalien rechnen. Wie viele andere wählte er die Emigration. Er nahm die französische Staatsbürgerschaft an und arbeitete in Kreuzwald weiterhin in seinem Beruf.

Im Mai 1941, Frankreich war erobert, wurde Josef Baton jedoch verhaftet auf der Lerchesflur inhaftiert und Anfang 42 nach Buchenwald transportiert. Im April 1945 verstarb er dort in einem sogenannten Bunker acht Tage vor der Befreiung durch die Amerikaner. Seine Familie hat bis heute nicht erfahren, warum er verhaftet wurde. Auch in Buchenwald fand sein Sohn Josef Baton keine Antworten auf seine Fragen nach dem warum.

Zwischen 41 und 45, sagt Josef Baton heute, habe seine Mutter sehr gelitten, weil es sehr schwierig war sich zu ernähren, da auch die Verwandtschaft wenig half. Josef Baton ist aus dieser Zeit der Satz eines Mitschülers besonders in Erinnerung geblieben: „Halt die Schniss, dein Vater ist doch im Kitsche.“

Sein älterer Bruder Emil ging zum deutschen Arbeitsdienst und wurde anschließend eingezogen um in der Wehrmacht für Deutschland zu kämpfen, hätte er dies nicht getan, hätte er als fahnenflüchtig gegolten und wäre entsprechend verfolgt und bestraft worden. Dieses Schicksal teilte er und seine Familie mit vielen in unserer Region. Vor dem Ersten Weltkrieg war es eigentlich in Lothringen egal,

ob man deutsch war oder französisch. Der Krieg erst machte Deutsche und Franzosen zu Feinden und zerriss Familien.

1950 erhielt Frau Anna Baton ein Schreiben von deutschen Behörden, in dem es unter anderem hieß: „Herr Josef Baton ist als Gegner des Nationalsozialismus bekannt und hat sich auch dementsprechend eingesetzt“. Dies war für die Anerkennung von Rentenansprüchen wichtig.

Josef Baton Junior hat nach einer Lehrerausbildung in Metz nach dem Krieg als Lehrer gearbeitet und 25 Jahre war er als Beigeordneter der Stadt Kreuzwald auch politisch tätig.

Trotz oder gerade wegen des Schicksals seiner Familie hat sich Josef Baton in seinem Beruf und seinem Amt für die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich besonders eingesetzt. Dafür ist er zusammen mit dem langjährigen Bürgermeister von Kreuzwald André Bohl, der auch Ehrenbürger der Stadt Dillingen ist, im Oktober dieses Jahres mit der Europamedaille des Europadenkmalvereins Berus ausgezeichnet worden.

„Wir haben beiderseits der Grenze, das Miteinander dem Nebeneinander vorgezogen“, sagt Josef Baton über die Entwicklung der deutsch-französischen Freundschaft und er fragt sich: „Wie konnten wir Feinde werden?“⁴ Diese Frage zu stellen, nach Antworten zu suchen und Veränderungen herbeiführen ist wichtig. Dies gilt in anderem Zusammenhang aktuell auch für Deutschland.

In Deutschland fragen sich nämlich zur Zeit viele, wie konnten in unserem demokratischen und toleranten Land zehn Menschen, nur weil sie aus einem anderen Land stammten oder einer anderen Religion angehörten, von Rechtsextremen ermordet werden. Und dies so lange unentdeckt bleiben. Dazu passen auch die aktuellen Schlagzeilen vom 12. November dieser Woche in der Saarbrücker Zeitung: „Rechtes Gedankengut breitet sich aus“, „Zahl der Rechtsextremisten in Ostdeutschland steigt dramatisch an“.⁵ Viele Jugendliche sind für die Parolen der Rechtsextremisten anfällig, vor allem die, die in strukturschwachen Gebieten und in schwierigen sozialen Verhältnissen leben.

„Die EU erlebt derzeit tiefe wirtschaftliche Schwierigkeiten und beachtliche soziale Unruhen. Die stabilisierende Rolle der EU hat dazu beigetragen, den Großteil Europas von einem Kontinent des Krieges in einen Kontinent des Friedens zu verwandeln.“⁶ Das sollten wir unbedingt auch berücksichtigen, denke ich, wenn wir uns über finanzielle Rettungsschirme aufregen. Die Vergabe des Friedensnobelpreises an die EU ist Ermutigung und ein Appell, den Prozess der Einigung trotz der gegenwärtigen Krise fortzuführen, sagt Martin Schulz, der Präsident des europäischen Parlaments.⁷

Die Morde, die Schlagzeilen und die Geschichte der Familie Baton und andere Gewalterfahrungen zeigen, dass wir nicht nachlassen dürfen uns mit unserer Geschichte auseinander zu setzen, auch nicht in Völklingen. 62 % der Befragten für die Studie zu rechtsextremen Einstellungen sagten, man solle sich nicht mehr so viel mit den Ereignissen vor 60 Jahren beschäftigen.⁸ Diesen Satz konnte ich auch dieses Jahr öfter in Völklingen hören, wenn es in Diskussionen um die Namensänderung der Hermann-Röchling-Höhe ging. Wir können und dürfen die alten Geschichten nicht ruhen lassen.

Die Auseinandersetzung um einen Namen hat zwar nicht die Bedeutung einer EU, dennoch ist sie wichtig, da sie uns zwingt uns mit unserer Geschichte zu beschäftigen und der Opfer zu gedenken, die Kriege und rechtsextremes Gedankengut gefordert haben und noch fordern. Auch in diesem Sinn hat der heutige Gedenktag seine Berechtigung und sollte keineswegs nur von Älteren wahrgenommen werden, sondern auch von der Jugend.

Der Volkstrauertag schützt vor dem Vergessen und Verdrängen. Er mahnt uns, aus den Schreckensbildern der Vergangenheit die richtigen Schlüsse zu ziehen. Gegen Krieg und Gewalt – für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit – das ist seine Losung. Am Volkstrauertag bekennen wir uns zum Wert des Lebens.⁹

Totengedenken

(Bundespräsident Christian Wulff, 14.11.2010)

Wir denken heute
an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken
der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,
die verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden, Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,
die ums Leben kamen, weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,
und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern
um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,
um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung,
um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte, die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,
die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen,
die Leid tragen um die Toten.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern,
und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der ganzen Welt.

Benutzte Materialien

- 1 vgl. Geleitwort zum Volkstrauertag 2011 von Reinhardt Führer, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge
- 2 Forum Nr.46, 09.11.2012, S.36/37
- 3 Forum Nr.46, 09.11.2012, S.36/37
- 4 Saarbrücker Zeitung, 29.10.2012
- 5 Saarbrücker Zeitung, 13.11.2012
- 6 Forum Nr.46, 09.11.2012, S.36/37
- 7 Forum 09.11.2012, S. 35
- 8 Saarbrücker Zeitung, 13.11.2012
- 9 vgl. Geleitwort zum Volkstrauertag 2011 von Reinhardt Führer, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge